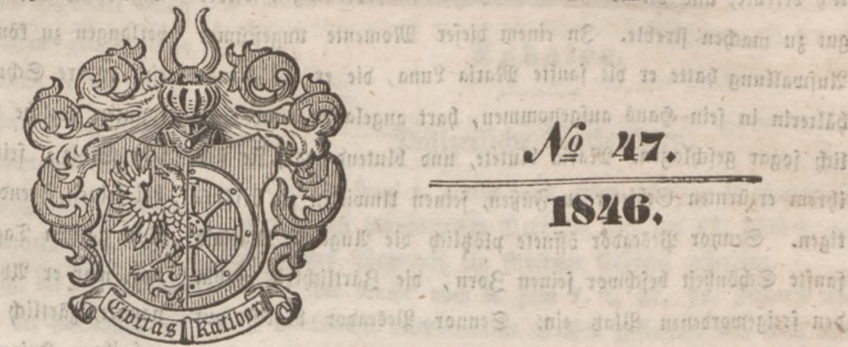
Allgemeiner

Oberschlesischer Anzeiger.

44ster Jahrgang.



№ 47. 1846.

Ratibor, Sonnabend den 13. Juni.

Die Tochter der Sklavin.

Etwas mehr als fünfzig Jahre sind verflossen, als in der Hauptstadt der spanischen Insel Cuba der Advokat B. begraben wurde. Es war einer von den Männern, welchen bei der redlichsten Arbeit die Redlichkeit ihres Herzens nicht reich zu werden erlaubt. Als er starb, erbte daher sein Sohn Lopez, damals noch ein Kind, nichts von ihm, als seine Tugend und die unfruchtbare Liebe seiner Mitbürger. Ein entfernter Verwandter, gleichfalls ein Rechtsgelehrter, nahm sich des verwaisten Knaben an; als er ein Jüngling ward, nahm er ihn in seine Schreibstube, und Lopez — wohl unterrichtet und fleißig, wie wenig Jünglinge seines Alters, aufgeweckt, fromm und liebenswürdig, inniger und stiller, als die Meisten seiner Altersgenossen, doch lebhaft und begeistert, wenn es die Vertheidigung irgend einer großen Idee oder irgend eines unschuldig Verfolgten galt, — Lopez wuchs bald nicht allein zu einem der schönsten jungen Männer der ganzen Nachbarschaft, sondern auch zu einem Liebling aller Bewohner der Havannah heran. Besonders aber waren die Frauen, die besten Richterinnen des hervorstechenden Verdienstes eines jungen Mannes, die steten Beschützerinnen des jungen Lopez.

Der nächste Nachbar jenes Rechtsgelehrten war ein fremder Kaufmann, wie man glaubte, ein Deutscher von Geburt, aus Hamburg, der jedoch in der Havannah völlig nationalisirt, sich Sennor Pescador nannte, wie man meinte, mit einer spanischen Uebersetzung seines ursprünglich deutschen Namens Fischer. Er war immer unverheirathet geblieben, obgleich seine vom Glück begünstigte kaufmännische Thätigkeit, sein Ruf und seine allbekannte Rechtlichkeit ihn in manchem Hause zu einem wünschenswerthen Brautwerber gemacht haben würden. Sennor Pescador betrieb neben seinen kaufmännischen Geschäften auch noch den Anbau einiger ländlichen Besitzungen, und hielt auf seinen Zucker- und Indigoplantagen, in seinen Cochenille- und Bananengärten eine nicht unbedeutende Anzahl von männlichen und weiblichen Sklaven. Die vorigen Besitzer dieser Ländereien waren immer milde Herren gewesen, und so kam es, daß die meisten der Sklaven schon seit einigen Generationen auf diesen Gütern dienten, ohne weder die Härte der Dienstbarkeit gewahr zu werden, noch nach einer Veränderung ihrer Lage zu verlangen.

Unter den Sklaven dieses achtbaren Mannes befand sich ein weibliches Wesen von hoher Liebenswürdigkeit. Man hatte sie Luna genannt, gleichsam um die Milde ihres Charakters und ihrer Sitten, die Freundlichkeit ihrer ganzen Erscheinung anzudeuten. Als sie getauft ward, erhielt sie den Vornamen Maria. Maria Luna, ihrer Abstammung nach eine Quateronne, war ein allzu ausgezeichnetes Wesen, als daß sie sich dem Auge ihres milden Gebieters nicht auch bemerklich gemacht haben sollte. Sennor Pescador besaß aber neben der Schwäche,

zu redlich zu sein, um ein Krösus zu werden, auch die, sich bisweilen von einer angebornen Heftigkeit zu Schritten der Gewaltthätigkeit hinreißen zu lassen, die er gleich nachher schmerzlich bereute, und die er dann mit großen Aufopferungen wieder gut zu machen strebte. In einem dieser Momente ungestümer Aufwallung hatte er die sanfte Maria Luna, die er als Haushälterin in sein Haus aufgenommen, hart angelassen, und endlich sogar geschlagen. Maria blutete, und blutend warf sie sich ihrem erzürnten Gebieter zu Füßen, seinen Unwillen zu besänftigen. Sennor Pescador öffnete plötzlich die Augen; Maria's sanfte Schönheit beschwor seinen Zorn, die Zärtlichkeit nahm den freigewordenen Platz ein. Sennor Pescador begriff auf einmal nicht, wie er so lange blind gegen die Reize dieser Dienerin hatte bleiben können, welche Vorzüge der Seele und des Körpers des schönsten Looses würdig machten. Alles was Maria that oder vornahm, war von einer Anmuth, einer natürlichen Grazie begleitet, deren Zauber jedes Herz bestricken mußte. Ihre milden und duldenden Züge, ihre sanfte, schmiegsame Gestalt, die südliche Glut ihres Auges, das dunkelglühende Incarnat ihrer Wangen, die Rosen ihrer Lippen, die Melodie ihrer silberklaren Stimme, vor Allem aber eben jene kunstlose Anmuth, und jene heitere Natürlichkeit ihres ganzen Wesens, und die Grazie, die jede ihrer Bewegungen, Gang und Haltung begleiteten, alle diese Reize, auf einmal erkannt und erhöht durch das Gefühl eines wieder gut zu machenden Unrechts, überwältigten den guten Pescador. Er hob die Weinende, die Knieende empor und drückte sie an seine Brust. Die sanfte, zarte Maria, von der Güte ihrer Gebieters schon lange im Stillen gerührt und überwunden, duldete seine bescheidenen Liebkosungen; Pescador kostete den Nektar ihrer Lippen, er fühlte den lauten Pulsschlag ihres Herzens an dem seinigen, und der Bund der Herzen wurde geschlossen.

Maria verehrte ihren Gebieter in ihrem Freunde; sie blieb in seinem Hause und schenkte ihm nach Jahresfrist ein holdes Mädchen. Manuela, welche die Sanftmuth und Grazie ihrer Mutter, die Tugend und die europäische Bildung ihres Vaters geerbt hatte, erwuchs als das zärtlich gepflegte Kind seiner einzigen Liebe, unter den Augen ihrer stets mehr und mehr geliebten Mutter. Sonst änderte sich nichts in den Verhältnissen des redlichen Pescador; Maria Luna blieb die Vorsteherin und Ordnerin seines ziemlich weitläufigen Hauswesens, Manuela, das reizende Kind, ward überall als seine einzige leibliche Tochter angesehen, und erhielt die Erziehung, die sie als solche von ihm verlangen zu können schien. Dem guten Pescador fiel es nicht ein, andere Schritte für sie zu thun, die ihr die Rechte sichern konnten, welche seine Vaterliebe ihr so gerne gewährte; sie war sein Stolz, seine Freude; er lebte und arbeitete nur für sie; bei seinen Freuden, wie bei seinen Sorgen gedachte er nur ihrer. Den ganzen Tag über den Geschäften seines Standes hingegeben, war er Abends glücklich, wenn Maria, die er sein Weib nannte, zärtlich neben ihm Platz nahm und die kleine Manuela auf ihren Knieen wiegte.

So lebte das glückliche Paar eine Reihe von Jahren arglos und ahnungslos, dahin, weit entfernt, die Schrecknisse vorauszusehen, welche die unbedachte Vernachläßigung gewisser gesetzlicher Formen dem zarten Gegenstand ihrer elterlichen Liebe bereiten mußte.

Allmählig erwuchs Manuela vom Kinde bis zum blühenden Mädchen. Ihre Schönheit zeichnete sie bald vor allen ihren Gespielinnen aus; denn was die zwei so ganz verschiedenen Naturen ihres Vaters und ihrer Mutter an herzgewinnenden Eigenschaften besaßen, das schmolz in ihr zu der schönsten Harmonie, zum vollendetsten Einklang zusammen. Sie war zart und lebendig wie ihre Mutter, sanft und liebend, tief und gefühlvoll wie ihr Vater, und den edelsten Regungen des menschlichen Herzens offen und zugänglich wie Beide.

Der junge Lopez B. im Nachbarhause lernte die schöne Tochter Sennor Pescadors kennen. Die Bekanntschaft war vor einer nahen Kapelle des heiligen Gonzalo de Amarante entstanden, vor welcher die jungen Leute der Havannah zweimal im Jahre, am Tage Allerheiligen und am besondern Kalendertage dieses Heiligen in einer feierlichen Prozession sich versammeln, Lieder zur Ehre des Heiligen anstimmen, und endlich mit einem auf Cuba sehr bekannten Scherzgesang auf ihn um seinen Schrein zu tanzen pflegen. Dieß Lied knüpfte die Verbindung zwischen Don Lopez und Manuela. Bei diesem Anlaß nämlich hatte der junge Lopez der dreizehnjährigen Manuela zuerst in's glühende Auge geschaut, denn keine ihrer Gespielinnen tanzte

den seltsamen heiligen Reigen so schön wie sie, oder sang mit so silberheller und reiner Stimme in die laue Abendluft hinaus, wie Manuela. Er hatte sich ihr genähert, sie angeredet, die zarte Manuela, die den jungen, vielgepriesenen Schreiber schon so oft mit mädchenhafter Neugierde, hinter ihrem grünen Gitterfenster halb verborgen, beobachtet hatte, wenn er mit ihrem Vater im Gespräch vor dem Portego ihres Hauses auf und ab schritt, oder wenn er Sonntags, reich und leicht gekleidet, auf der Sandebene vor dem Hause mit minder geschickten Spielern den Ball schlug, oder den Discus warf; Manuela war nicht unempfindlich gegen die bescheidene Auszeichnung, die ihr an diesem Abend von dem Liebling aller Frauen in der Havannah zu Theil wurde. Der Bund ihrer Herzen erwuchs unter dem Bananenschatten der benachbarten Gärten ihres Vaters und des Wohlthäters des jungen Lopez, am rieselnden Brunnen, am rauschenden Wogengestade des Meeres, unter dem Laubengewölbe des riesigen Tallibotbaumes, unterm traulichen Schimmer des Mondes, bei Volksfesten und in den heiligen Domen der Kirchen, bald zu einer gegenseitigen, ausgesprochenen Neigung, die Neigung, genährt von der Sonne des tropischen Himmels, zu einer glühenden Leidenschaft, zu einem Bund auf Leben und Tod. Manuela und Lopez, ohne sich eine Treue geschworen zu haben, die ihren reinen Herzen so natürlich schien, wie dem Lebenden das Athmen, liebten sich mit der ganzen vollen Glut einer ersten, untrennbaren Liebe; keine Macht des Geschickes vermochte diese Herzen mehr von einander zu trennen.

(Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Ungeheure Stärke hatte ein Herr Schapelow an dem Hofe des Churfürsten Johann Georg von Brandenburg. Ihm erlaubte dieser einmal, so viel Wein aus dem Keller zu nehmen, als er mit einem Male heraustragen könnte. Jetzt nahm er unter jeden Arm ein Faß und zwei andere faßte er mit den vier Fingern jeder Hand am Spunde. „Schapelow," rief ihm der Churfürst zu, „Dich schicke ich sobald nicht wieder in meinen Keller."

Doctor: Ach Gott! kaum hab ich Salz und Brod!
Bekannter: Wie kamen Sie denn so in Noth?
Doctor: Ach, meine Kunden sind ja todt!

Lokales.

Polizeiliche Nachrichten.

Am 5. Juni c. wurde aus einer hiesigen Wohnung ein Unterbett mit blaucarirtem Ueberzug und am 11. Juni c. aus einer andern Wohnung ein silberner Eßlöffel gestohlen.

In der Nacht vom 6. zum 7. d. M. sind hierorts mittelst Einbruchs, nachbenannte Sachen gestohlen und noch nicht wieder herbei geschafft worden: 1) zwei große weiße wollene Decken mit blauen Streifen an 2 Seiten. 2) fünf Bettüberzüge und zwar 1 weißer, 2 roth und weiß kleinkarirte, 2 desgleichen großkarirt. 3) sechs Stück Bett-Tücher, 2 feine und 4 gröbere. 4) eine schwarze Damasthülle. 5) ein blaukattunener Ueberrock. 6) ein weißer Flanell-Unterrock. 7) ein buntkattunener Ueberrock. 8) zwei kleine Hüllenmäntel von dunkelgrauem Tuch für Knaben. 9) zwei Burnusse von blauem Tuch für Knaben. 10) zwei Paar Beinkleider von grauem Tuch für Knaben. 11) ein blautuchener Ueberrock von einem Knaben. 12) zwei gestreifte Unterbett- und ein dgl. Oberbett-Einschütte. 13) ein Paar große Wasserstiefel. 14) ein Paar kalblederne Stiefel und 15) ein geräucherter Schinken.

In verflossener Woche wurden ferner zwei Personen wegen Diebstahl verhaftet, der That überführt und zur gerichtlichen Untersuchung überliefert.

Markt-Preis der Stadt Ratibor:

vom 10. Juni 1846.

Weizen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 3 sgr. 6 pf. bis 2 rtlr. 20 sgr.
Roggen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 5 sgr. bis 2 rtlr. 12 sgr. 6 pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 16 sgr. bis 1 rtlr. 24 sgr.
Erbsen: der Preuß. Scheffel 2 rtlr. 2 sgr. 6 pf. bis 2 rtlr. 14 sgr. 6 pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 6 sgr. bis 1 rtlr. 10 sgr.
Stroh: das Schock 4 rtlr. 25 sgr. bis 5 rtlr.
Heu: der Centner 15 bis 19 sgr.
Butter: das Quart 11 bis 13 sgr.
Eier: 6 bis 7 St. für 1 sgr.

Verlag und Redaction: Hirt'sche Buchhandlung in Ratibor.

Druck von Bögner's Erben.

Allgemeiner Anzeiger.

Den Christkatholiken in der Umgegend von Cosel dient hiermit zur Nachricht, daß Sonntags den 14. d. Mts. früh 10 Uhr Gottesdienst, geleitet von dem **Prediger Herrn Hofferichter**, in der hiesigen Garnison-Kirche statt finden wird.

Cosel den 11. Juni 1846.

Der Vorstand der christkatholischen Gemeinde.

Steppdecken *in* Cattun, Croisé *und* Cachemir *habe ich in größter Auswahl erhalten und empfehle solche einer geneigten Beachtung.*

LEOPOLD RING.

In meinem Hause ist eine Wohnung von 3 Stuben und Beilaß vom 1. Juli c. oder 1. October zu vermiethen.

Ratibor den 12. Juni 1846.

Schwarz, Bürgermeister.

Eine Wohnung von zwei Stuben nebst Schlafgemach wird vom 1. Juli c. ab zu miethen gesucht, vom Hauptsteuer-Amts-Rendant Förster.

Vom 1. Juli ab sind Meubles zu vermiethen zur Meublirung einer Stube. Wo? ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Eine laudemialfreie Besitzung in einer lebhaften Stadt des Tost-Gleiwitzer Kreises, durch welche 2 stark befahrne Straßen führen, bestehend aus: 1. einem massivem Wohnhause mit 6 Stuben, 1 Tanz-Saal, guten Keller- und Bodenräumen, in ganz gutem Bauzustande. 2. einer Kegelbahn. 3. 20 Morgen guten Acker und Wiese. 4. Obst- und Gemüsegarten. 5. Stallungen und Scheuer; — ist sofort aus freier Hand billig zu verkaufen. Die Winter- und Sommersaaten sind gut bestellt, und das Haus besitzt eine gutrentirende Schankgerechtigkeit. Die Grundsteuer beträgt jährlich 2 Rtlr.

Das Nähere ist in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

Bekanntmachung.

Da sich das Gerücht verbreitet hat: daß ich vor der definitiven Wiederbesetzung des Postens, welchen ich als Justizrath bei dem Fürstenthumsgericht zu Pleß bisher verwaltet, mein neues Amt nicht antreten könne; so bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß: daß ich in das letztere, als Justiz-Kommissarius und Notarius bei dem Königlichen Oberlandesgericht hieselbst, bereits heute eingeführt worden bin.

Bis Ende dieses Monats wohne ich bei dem Herrn Bürgermeister Schwarz, demnächst aber im Hause der verwittweten Frau Doctor Weidemann hieselbst.

Ratibor den 12. Juni 1846.

Gründel.

Sonntag den 14. Juni

Konzert

in der Lukasine

von der Kapelle des **A. Labus.**

Anfang 4 Uhr.

—

Bei ungünstiger Witterung ist das Konzert im Saale des Prinz von Preußen, Abends halb 8 Uhr.

Ein Billard im ganz guten Zustande steht zum Verkauf; wo? ist zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein neuer praktischer und leicht verständlicher Schäfer-Katechismus

erschien im Verlage von Ferdinand Hirt in Breslau und Ratibor unter nachstehendem Titel in einer zweiten, vermehrten und verbesserten Ausgabe:

A. Rothe:

Der erfahrene Schäfer Friedrich Nowack,

ein Bruder des Landmannes, welcher einfach und belehrend seine Erfahrungen in der Schafzucht mittheilt und seinen Fachgenossen die Mittel an die Hand giebt, mit Glück und richtigem Fortschritt zu arbeiten. Ein Volksbuch für

Schäfer und die es werden wollen.

8. Eleg. geh. 15 Sgr.

Bei Veit & Comp. in Berlin erschien soeben und ist in Breslau und Ratibor bei **F. Hirt** vorräthig:

Anleitung zur

Aufzucht, Erhaltung und Benutzung der Schafe.

Von **E. Ockel,**

Königl. Preußischem Oberamtmann und Administrator des Königl. Stammschäfereiguts Frankenfelde.

Mit Abbildungen und Tabellen. Gr. 8. Geh. Preis 1 Rtlr.

Der rationelle

Wiesenbau.

Von **L. Vincent,**

Wiesenbaumeister der Pommerschen Oekonomischen Gesellschaft und Docent an der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Regenwalde.

Mit 12 Tafeln Abbildungen. Gr. 8. Geh. Preis 1 Rtlr. 22 ½ Sgr.

Die zur Aufnahme in dieses Blatt bestimmten Inserate werden von der Expedition desselben (am Markt, im Lokal der Hirtschen Buchhandlung) spätestens an jedem Dienstag und Freitag bis 12 Uhr Mittags erbeten.